

Land: Österreich 2000. Produktion: Novotny & Novotny Filmp duktion GmbH. Buch, Regie: Goran Rebić. Kamera: Jerzy Palacz. Schnitt: Martin Matusiak. Produktionsleitung: Daniela Zieger.

Format: Video, Farbe. Länge: 89 Minuten.

Uraufführung: 11. Februar 2000, Internationales Forum.

Sprachen: Serbisch, Englisch, Deutsch.

Weltvertrieb: First Hand Films, Bahnhofstr. 21, 8180 Bülach. Schweiz. Tel.: (41-1) 862 21 06. Fax: (41-1) 862 21 46. E-mail:

info@firsthandfilms.com

Inhalt

THE PUNISHMENT erzählt, in Stadtbildern und Interviews, von den Lebensbedingungen in Belgrad unmittelbar nach dem Nato-Bombardement: ein Film-Essay über Dissidenz und Zerstörung, über den Verlust von Hoffnung und Heimat – und über den unverstellten Blick auf die Ergebnisse eines Krieges, die in der Berichterstattung der restlichen Welt so nicht gezeigt wurden. Stimmen einer gefährdeten Opposition: Am Wort sind hier Dramatiker und Schulkinder, Philosophen, Wissenschaftler, Menschenrechtler und Kriegsteilnehmer. Filmemacher Goran Rebić denkt nicht in Völkern und Ethnien, sondern in Individuen – sein Film gilt den subjektiven Wirklichkeiten, weil die 'objektiven' Wahrheiten längst ihre Gültigkeit verloren haben: Detailaufnahmen einer Stadt in Europa, Ende der Zwanzigsten Jahrhunderts.

Über den Film

Filmemacher Goran Rebić, geboren in der Vojvodina, wohnhaft in Wien, versucht in THE PUNISHMENT jenes Bild zu korrigieren, das sich die Welt von der Wirklichkeit des Lebens in Belgrad unmittelbar nach dem Ende des Bombardements machen muß. Ein Film über das andere Serbien, sagt Rebić, sollte das werden, 'fern der Einheitsberichterstattung, die gern von Individuen absieht, um den Blick auf Massen, Massaker und Blut zu richten. Es sei ihm darum gegangen, gerade jene Leute zu Wort kommen zu lassen, die sonst keinen Platz in den Reportagen und den Fernsehbildberichten hätten: die Intellektuellen und die Künstler, die Leidtragenden und die Nachdenklichen – serbische Bürger, die gegen das Regime Milosevics opponieren, aber die Strategie der Nato dabei dennoch nicht problemlos gutheißen können; Menschen, die keine simple Ideologie mehr treibt, nur noch das Heimweh, die bittere Ironie oder auch die Verzweiflung. (...)

Die Reise, die dieser Film beschreibt, führt vom Frühling in die Kälte hinein, in den Herbst, schließlich den Winter. Am Ende stehen Bilder von den Millenniumsfeiern in den Straßen der Stadt, untermalt vom Knattern der Feuerwerksraketen. Der Filmtitel ver-

THE PUNISHMENT

Regie: Goran Rebić

Synopsis

THE PUNISHMENT uses interviews and cityscapes to describe the conditions in Belgrade immediately after NATO's bombing campaign. It's a cinematic essay about dissidence and destruction, about the loss of hope and home and an unbiased view of the effect of the conflict that the rest of the world was never shown: the voices of an endangered opposition spoken through the mouths of dramatists and schoolchildren, philosophers, scientists, human rights activists and combatants. Filmmaker Goran Rebić doesn't think in terms of peoples or ethnic groups, but individuals. His film addresses subjective realities because so-called 'objective' realities have long ceased to have any validity. It is a detailed picture of a city in Europe at the end of the 20th Century.

About the film

Filmmaker Goran Rebić – born in the Vojvodina, now living in Vienna – hopes THE PUNISHMENT will correct the image people around the world must have about the reality of life in Belgrade immediately after the bombing. In his own words, Rebić set out to make a film about "the other Serbia, which is a far cry from the uniform reporting style that tends to ignore individuals in order to focus attention on masses, massacres and blood." He says he wanted to listen to the people who aren't quoted in the newspapers and on television – intellectuals and artists, the suffering and the pensive – Serb citizens opposed to the Milosevic regime, but who cannot comfortably approve of NATO's strategy, people no longer driven by a simple ideology but by homesickness, bitter irony or plain frustration. (...)

The journey described in this film begins in spring and continues into the cold, passing through autumn and eventually into winter. It ends with images of millennium celebrations on the city's streets underscored by the clatter of fireworks. The title of the film is a reference to the punishment the western world appears to have imposed on the Serbian world, a blanket kind of punishment that harms not only the guilty, the murderers and the warmongers, but particularly the rest.

International politics thinks in terms of peoples, not people. Rebić takes the opposite approach. His protagonists don't speak for everyone, but first and foremost for themselves. These are individuals, not representatives, just like

weist auf die Strafe, die die westliche Welt den Serben auferlegt zu haben scheint: eine 'Kollektivstrafe', die eben nicht nur Schuldige, nicht nur die Mörder und die Kriegshetzer, sondern vor allem die anderen trifft.

Die internationale Politik denkt in Völkern, nicht in Menschen. Rebić geht den umgekehrten Weg. Seine Helden sprechen nicht für alle, sondern jeder vor allem für sich selbst, sie sind Individuen, nicht Stellvertreter, genau wie der Filmemacher selbst, der sich hier keineswegs als der wissende Herr der Dinge darstellt: Immer wieder taucht Rebić selbst im Bild auf, als Fragender, als Beobachtender und Durchreisender. Und er spricht sich selbst, privilegiert, von der Schuld an dem, was den Menschen etwa in Belgrad und im Kosovo passiert ist, nicht frei. Gegen Ende des Films sagt eine junge Frau, den Tränen nahe, zu ihm: "Ihr habt uns für immer verändert". Belgrad, das sei nichts anderes mehr als ein modernes Lager. (...)

THE PUNISHMENT will (und kann) nicht alles erklären, was im ehemaligen Jugoslawien geschieht, und Lösungen hat der Film nicht parat, nur vage Hoffnungen und den Mut zur Trauer. Der Illusionslosigkeit seiner Protagonisten setzt der Filmemacher immerhin den Drang zur Bewegung entgegen, ein unbändiges Interesse an den Menschen selbst und an den Bedingungen, unter denen sie zu leben, zu arbeiten, zu lieben haben. Unter hohem zeitlichen und politischen Druck hat Goran Rebić seinen Film hergestellt. Noch zu Silvester hat er gedreht, drei Wochen später ist seine Arbeit beendet. Die Eile ergibt Sinn, denn Rebić will mit Dingen konfrontieren, die im Kino rar sind: nicht mit Erinnerungen und Rückschauen, sondern mit Gegenwärtigem, mit Bildern und Worten, die von der Patina des Historischen noch nicht starr, zu Museumsstücken gemacht worden sind. THE PUNISHMENT, das Dokument einer Aktualität, hält ein Leiden fest, das jetzt passiert, protokolliert melancholisch eine Isolation und eine sich abzeichnende Hoffnungslosigkeit, die das Land und seine Menschen möglicherweise in eine viel schlimmere Krise stürzen werden, als sich das jene, die sich heute Sieger des Krieges nennen, je vorstellen konnten.

Aus einem Gespräch mit Goran Rebić

Frage: Deine persönliche Geschichte zieht sich als roter Faden durch diesen Film.

Goran Rebić: Ja, THE PUNISHMENT ist das Resultat meiner Auseinandersetzung mit diesen Motiven: mit dem Begriff 'Heimat' im weitesten Sinn, wo ich herkomme, wo ich eine Sprache spreche und eine Kultur nachempfinden kann – und mit dem Kontext, daß ich eben in diesem anderen Europa lebe, das so sehr dieses Zusammenleben preist, die 'große Familie'. Ich schau' mit anderen Augen auf den schwächeren, kleineren Bruder Osten, weil ich auch die Stimmen dieser Leute auf meinen Reisen mit 'Jugofilm' – in der Slowakei, in Tschechien und Bulgarien – kennengelernt habe.

Frage: Ist die Isolation dieser Menschen tatsächlich so vollständig?

C.R.: Ja, weil auch dieser Paß, wenn man einen hat, in keiner Botschaft etwas gilt. Du erlebst diese Menschenschlangen, die versuchen, über Verwandte rauszukommen, aber die Ausreisebestimmungen für Jugoslawen haben sich mit Kriegsbeginn, also schon 1991, drastisch verschlechtert. Nur jene konnten noch raus, die aus wohlsituierten Verhältnissen kamen oder gute Verbindungen hatten. Aber jetzt ermöglicht weder die Europäische Union noch sonstwer, das Land zu verlassen. Es gibt auch viele Junge, die im Land bleiben müssen, weil sie sich versteckt halten:

the filmmaker, who certainly doesn't present himself as the all-knowing Lord. Time and again, Rebić appears in front of the camera, interviewing, observing and passing through. And in so doing, he doesn't seek to distance himself – one of the privileged few – from that which was done to the people of Belgrade and Kosovo. Towards the end of the film, a young woman close to tears says to him, "You've changed us for good." To her, Belgrade is now nothing but a modern camp.

THE PUNISHMENT does not (indeed could not) explain everything that is happening in the former Yugoslavia. Nor does it offer any solutions, only vague hope and the courage to grieve. Moreover, the director contrasts his protagonists' lack of illusions with the drive to keep moving, showing a limitless interest in the people themselves and the conditions in which they must live, work and love.

Goran Rebić found himself under incredible time and political pressure when making his film. The film was completed within three weeks of recording the New Year celebrations. This urgency is understandable: Rebić wants to confront his audience with something that is rarely seen in the cinema: not memories and retrospection, but the here-and-now, images and words that have not yet been petrified by the patina of history or turned into museum exhibits. THE PUNISHMENT, a documentation of present-day events, captures suffering that is going on right now, and records melancholically both an isolation and a looming hopelessness that may yet plunge the country and its people into a far greater crisis than those who today call themselves the victors of the conflict could ever imagine.

Extracts from an interview with Goran Rebić

Question: Your own life history appears to be the film's

Goran Rebić: Yes. THE PUNISHMENT stems from my reflection on what 'home' is in the broadest possible sense – the place where I come from, speak a certain language and associate with a particular culture – given that I live in this other Europe, the 'big family' that places such a great emphasis on co-existence. When I look at the weaker, smaller, eastern half of the continent it is with very different eyes because I have come to understand these people through my travels with Jugofilm in Slovakia, the Czech Republic and Bulgaria.

Question: Are these people really completely isolated? G.R.: Yes, because even if you have a passport, it isn't valid in any embassy. You see queues of people trying to get out via relatives, but the laws governing immigration by Yugoslavs have been tightened drastically since the beginning of the conflict in 1991. The only people who have been allowed out are the privileged ones and those with good connections. But now neither the European Union nor anyone else will allow you to leave the country. There are also many young people who have to stay because they're in hiding. If they applied for a passport to try to leave the country, the authorities would know they were there and conscript them into the army. Many people spent years in isolation within Serbia because they didn't want to be involved in the bloodshed. (...)

Würden sie um einen Paß ersuchen, um das Land verlassen zu können, dann wüßte man, daß sie da sind, und das Heer würde sie dann erwarten. Viele haben über Jahre, weil sie am Blutvergießen nicht teilnehmen wollten, in dieser Isolation ihre Zeit in Serbien verbracht. (...)

Frage: Könnte man sagen, daß im Thema des Films, in der Idee der Dissidenz und dem Geist der Demokratisierung, vielleicht doch, trotz allem, Optimismus liegt?

G.R.: In Belgrad, sagt man, sind fünfundachtzig Prozent der Leute gegen das Regime. Man kann das auch spüren. Aber alle Freiheitsbewegungen sind immer wieder eingedämmt worden, durch einen Apparat, der über die Ausübung von Angst und Repression bestens funktioniert. Gegen diesen Apparat anzukämpfen, neben all den anderen Problemen, die man auszufechten hat, wenn man Kinder hat, wenn man praktisch kein Einkommen mehr hat, das ist ja fast heroisch.

Frage: THE PUNISHMENT ist ein Film über das, was der Krieg mit einem macht, und vielleicht ist er auch deswegen eine Art Sehnsuchtsfilm geworden. Das macht ihn schmerzlich, andererseits aber auch utopisch.

G.R.: Die meisten Leute haben inzwischen die Gewißheit, daß es nie wieder anders sein wird, nie wieder so wird wie früher. Die Demonstrationen selbst sind dann auch immer weniger besucht worden. Es gab so ein Wiederaufbäumen, immer wieder, und nachdem das alles nicht zu einer Veränderung geführt hat, ist letztlich auch die Kraft ausgeblieben, daran zu glauben, daß es noch einen anderen Weg gibt. Niemand konnte mir sagen, wie ja auch ich keine Antwort darauf weiß, was nach diesem 31. Dezember 1999 sein wird. Nur eines ist gewiß: daß es eine Kontinuität der Schrecknisse gibt, daß ein Krieg dem anderen folgen wird. Da kann man sich dann ausrechnen, wie das noch weitergehen kann mit dem Loslösen: Man kann sich ja noch von der Vojvodina lossagen und von weiteren Landesteilen, bis wirklich nur noch Belgrad und das Hinterland übrig bleibt. Das sind die Schreckensvisionen von Menschen, die zehn Jahre in diesem Tunnel verbracht haben und nur so denken können. Man ist ja auch dabei, das Gefühl für das normale Leben zu verlieren und dafür, wie es anderswo aussieht. Es funktioniert in Belgrad ja nichts mehr normal: der Handel, der Verkehr, die normalsten Dinge funktionieren anders. Wenn etwa Hochschulprofessoren sich mit Benzinschmuggel über Rumänien ihre Existenz sichern müssen, dann hat sich eben vieles geändert. Und dann ist durch dieses Embargo und die Isolation, wie in jeder Zwischenkriegszeit, auch eine Struktur geschaffen worden, die davon profitiert: Sie blüht im Schwarzhandel und geht tief in die Kriminalität hinein, bis in die obersten Etagen des Staates.

Frage: Das Nato-Bombardement ist ja das vermutlich meistdokumentierte Ereignis der letzten Jahre. Dein Film scheint nun auf die Differenz zwischen massenmedialer Berichterstattung und der Wirklichkeit hinzuweisen. Wie wichtig war es dir, gegen-journalistisch zu arbeiten?

G.R.: Sehr. Ich weiß nicht genau, warum den Medien so wenig zu trauen ist, aber in Jugoslawien gab es ein Kriegsrecht und eine staatliche Regelung des Informationsflusses. Man kann davon ausgehen, daß es auf der Seite der Allianz ähnlich zugegangen ist. Ich weiß von Leuten, die aus Belgrad berichtet haben, denen einfach verwehrt wurde, Dinge zu berichten, die nicht in dieses anti-serbische Bild gepaßt haben. Ich nehme aber an, daß all das in nächster Zeit vermehrt ans Tageslicht kommen wird.

Frage: In den Bildern deines Films liegt etwas Suchendes, etwas bewußt Unfertiges, Nicht-Eingerichtetes.

Question: Would it be fair to say that the idea of dissidence and the spirit of democratisation impart the film with a glimmer of optimism in spite of everything?

G.R.: It's said that eighty-five percent of the people in Belgrade oppose the regime. And you can feel it. But the authorities have clamped down on all liberation movements time and again, employing a system that is extremely adept in the use of fear and repression. Fighting this system would be an almost heroic feat alongside the other problems you have to overcome if you have children or very little money left.

Question: THE PUNISHMENT is a film about the effects of war on the individual. Perhaps that's why it has become a kind of portrayal of longing. That makes it painful to watch, but also utopian.

G.R.: By now, most people are convinced that things will never change and it will never be like it was before. Fewer and fewer people are attending the demonstrations. Every now and again there'd be a call to arms, but when that didn't change anything people stopped believing that things could be different. Nobody could tell me - not that I know either - what it would be like after December 31st, 1999. Only one thing is certain: the horrors will continue and there will be one war after another. It's easy to work out how much longer this breaking-away can continue. The Vojvodina and other parts of the country can break away until all that's left is Belgrade and the surrounding areas. Those are the nightmare scenarios of people who have spent the last ten years in a tunnel and can't think any other way. They're also well on the way towards forgetting what normal life was like and what life is like elsewhere. Nothing works normally in Belgrade anymore. Trade, traffic and the simplest of things work differently. And when university professors have to resort to smuggling petrol via Romania to make ends meet, you know a lot has changed. What's more, the embargo and the isolation experienced between the conflicts have created the structures that profit from this situation: the black market is booming and crime is rampant right up to the highest levels of the state.

Question: NATO's bombing campaign is possibly one of the most well-reported events of recent years. Your film appears to point out the difference between the mass media's handling of the conflict and the reality. How important was it for you to adopt a 'counter-journalistic' approach?

G.R.: Very. I don't exactly know why the media can be trusted so little. In Yugoslavia martial law was imposed and the flow of information controlled by the state. So I must presume that it must have been similar on the Alliance side. I know of people reporting from Belgrade who weren't permitted to report anything that didn't fit this anti-Serbian picture. But I guess that more of this will come to light in the near future.

Question: The images in your film have a searching, deliberately unfinished and unadorned feel to them.

G.R.: In the first place, I wasn't out to shoot pretty pictures. And secondly, our journey was intended as a search. We wanted to return to this city over and over again and see how the situation changed and manifested itself over time.

G.R.: Es ging ja erstens nicht darum, schöne Bilder zu machen, und dann war unsere Reise eben auch eine Suche. Wir wollten in diese Stadt einfach immer wieder zurückkehren, die Zeit vergehen lassen und sehen, ob und wie sich dieser Zustand verändert, dramatisiert.

Frage: Eine Reise in die Kälte ist das ...

G.R.: Aber auch eine Reise in die Zukunft. Dieses Schlußbild von dem Jungen, der da in diesen Millenniums-Detonationen tanzt und sich im Kreis dreht, ist für mich der Ausdruck dieses Wahnsinns. Für mich war die Frage, was mit den Menschen geschieht, die in dem Krieg geboren wurden oder in ihm aufwachsen mußten, die in der Mitte ihres Lebens ein Land, einen Lebensraum verloren haben, aber immer noch ein Stück Leben vor sich haben: Menschen also, denen diese zehn Jahre buchstäblich entfernt, rausgeschnitten wurden. Sie hatten nicht die Möglichkeit, sich zu entwickeln, wie wir das tun können: Wir reisen, wir haben Freunde im Ausland, wir haben diesen Austausch, wir wissen um ein anderes Leben, wir können Vergleiche ziehen, und daran wächst auch unsere Persönlichkeit. Das Hauptaugenmerk des Films liegt eben auf diesen jungen Leuten, die sich nicht identifizieren mit dieser Politik und dieser Nation, die keine Menschenhasser sind, die die Albaner nicht als minderwertige Rasse betrachten, die keine Probleme haben mit Kroatien, das ein unabhängiger Staat geworden ist.

Frage: Die aber trotzdem mit einer Hoffnungslosigkeit zu kämpfen haben, die überwältigend ist. Was die Schüler etwa in deinem Film sagen, gehört ja zum Beklemmendsten darin: Da wütet entweder die Propaganda oder die Verzweiflung.

G.R.: Die Szene mit dem Gymnasiasten ist, glaube ich, ein Kernstück dieses Films geworden. Da ist ein Dialog gelungen, den er nicht erwartet und den ich nicht geplant hatte. Da ist die Widersprüchlichkeit plötzlich spürbar und diese wirklich erwachsene Erfahrung. Ich meine, das ist ein Siebzehn- oder Achtzehnjähriger; im Westen spricht in diesem Alter keiner so: nicht so bitter, nicht so hoffnungslos.

Frage: 1st es für dich wichtig, angesichts eines medial dermaßen stark repräsentierten Themas, Filmbilder zu machen - und eben keine Fernsehbilder? Und wie sehen deine Strategien dabei aus? G.R.: Wir wußten, daß wir einen Film machen, und da gibt es einfach bestimmte Parameter, die man anwendet, was Rhythmus betrifft, die Bewegung eines Schwenks, aber auch die Kadrage, in der die Frage mitschwingt, was man mittransportieren möchte, welche Schauplätze man auswählt, wie sehr man sich mit den Handelnden identifiziert, wie weit man einen Weg mit ihnen geht. Das heißt auch: wie weit sie einen an sich heranlassen. Alles ist ein Netz aus Begegnung und Gefühl. Es kommt immer darauf an, wie man auf jemanden reagiert und wie dieser auf einen selbst reagiert. Die ersten Begegnungen waren für mich immer das Allerwichtigste: wenn man den Leuten klarmachen möchte, daß man auf ihrer Seite steht, nämlich auf der Seite der Leute im allgemeinen, auf der Seite der Belgrader.

Frage: Nicht auf der Seite eines Volkes, sondern auf der Seite der Menschen.

G.R.: Genau. Diese Position klar zu definieren, darum ging's.

Biofilmographie

Goran Rebić wurde 1968 in Vrsac, Ex-Jugoslawien, geboren. Er lebt und arbeitet zur Zeit in Wien.

Question: A journey into the cold...

G.R.: But also a journey into the future. To me, the final shot of the boy dancing and spinning while the millennium fireworks are going off overhead is an expression of insanity. I wanted to know what would happen to the people who were born during the conflict or had to grow up in it, who in the middle of their lives had lost land and living space, but still had a part of their lives ahead of them. In other words, people who had literally had these ten years removed, cut out. They didn't have a chance to develop as we can. We travel, we have friends abroad, we have this interchange, we know about other ways of life and we can compare them. That develops our personalities. The film primarily focuses on young people who don't identify with these politicians and this country, who don't feel hatred towards others, who don't consider Albanians to be racially inferior, who don't have any problems with the fact that Croatia has become an independent state.

Question: But who still have to combat an overwhelming hopelessness. Some of the most tormenting comments in your film are made by schoolchildren. They're consumed by either propaganda or frustration.

G.R.: The scene with the school children has become one of the cornerstones of the film. A dialogue developed that was neither expected nor planned by me. It suddenly makes you aware of the inconsistency and their truly adult experiences. I mean, these are seventeen- and eighteen- year-olds. At that age nobody in the west speaks that bitterly or hopelessly.

Question: Given that this is such a widely-reported topic in the media, was it important for you to create cinematic rather than televisual pictures? How did you go about it? G.R.: We knew we were making a film, so there are certain parameters that are applied with regard to the rhythm, the movement of the pans and the format, all of which depend on what you want to express, which locations you choose, how much you identify with the actors and how far you're prepared to go with them. But that also depends on how close they let you come. It's all a network of encounters and feelings. It's always about how you react to someone and how they react to you. The first encounters were always the most important for me, when I tried to explain to them that I was on their side, namely on the side of the people in general, on the side of the people of Belgrade.

Question: Not on the side of a people, but the people. G.R.: Precisely. It was about making that distinction clear.

Biofilmography

Goran Rebić was born in 1968 in Vrsac in the former Yugoslavia. He currently lives and works in Vienna.

Films / Filme

1990: Domovina. 1991: During the Many Years. 1992: Am Rande der Welt. 1997: Jugofilm. 2000: THE PUNISH-MENT. In Vorbereitung/forthcoming: Donau.